



„Was glaubst du, was passiert, wenn die Frauen merken, dass wir nur darum bitten, dass man nochmal drüber reden darf?“

en folgenden Text habe ich im November 2022 für „Voices of faith“ verfasst. Vof ist eine Initiative der Fidel Götz Stiftung, die Frauen in der Kirche weltweit ermöglicht, sich zu Wort zu melden (www.voicesoffaith.org). Zu diesem Zeitpunkt war von den zahlreich erarbeiteten Texten des Frauenforums im Synodalen Weg nur der Grundtext in zweiter Lesung verabschiedet worden. Die vielen weiteren Texte kamen in den ursprünglich erarbeiteten Fassungen gar nicht mehr zum Zug. In der fünften und letzten Synodalversammlung war es nur noch möglich, zwei Handlungstexte in zweiter Lesung zu verabschieden. Beide sind veröffentlicht auf der Homepage der Synodalen Wegs. Abgesehen von dieser Einschränkung kam es vor der Thematisierung und Beschlussfassung dieser Texte zu einer weiteren Einschränkung und Ab-

schwächung der Beschlussvorlagen – vor allem auf Drängen von Bischöfen. In den Handlungstexten wurde noch weniger beschlossen, als auf Grundlage des Grundtextes vorgesehen war.

Mein Fazit unmittelbar nach der Synodalversammlung lautete: „*Gleich und berechtigt*“ steht auf dem pinken Giveaway-Sitzkissen der kfd, das ich geschenkt bekommen habe. Die Energie der lauten Sprechchöre dazu vor dem Kongresshaus habe ich noch im Ohr. „Geschlechtergerechtigkeit ist keine Maximalforderung“, das hätte die pink-rote Linie sein müssen bei den Handlungstexten des Forums Frauen. Dazu fehlte der Mut – den Frauen und der Versammlung. Vor allem die Forumsvorsitzenden forderten ein, dass unsere rote Linie höchstens deckungsgleich mit der Grenzziehung der

Bischöfe sein dürfe. Mein Vorschlag, selbst die rote Linie zu setzen und ggf. eine Ablehnung der Bischöfe zu riskieren, stieß auf taube Ohren. Dass wir in Rom kaum Chancen haben, war und ist klar. Dass wir nur systemerhaltende Bitten beschlossen haben, ist peinlich und sorgt für Enttäuschung. Wir haben es verpasst, uns deutschland- und weltweit gegen die Frauenfeindlichkeit der katholischen Kirche zu positionieren. Die Frage ist nun: Werden Frauen* durch Gehen oder im Bleiben Konsequenzen ziehen? Kleiner Minilichtblick gefällig? Glücklicherweise bin ich darüber, dass der Handlungstext „Maßnahmen gegen Missbrauch an Frauen“ in erster Lesung einstimmig beschlossen wurde. Andere haben mir gesagt, dass das ohne mich nichts geworden wäre – darauf bin ich stolz.“



Hier nun der Text, der bei Voices of faith veröffentlicht wurde:

Diese Frage (siehe Titel S. 7) hat mir eine Frau gestellt, die wie ich dem Frauenforum im Synodalen Weg angehört. Es ist eine berechnete Frage und die Frage dahinter lautet: Ist die Bitte um erneute Überprüfung der Zulassung von Frauen zu allen Ämtern, ein Erfolg mit weltweiter Bedeutung oder eine viel zu schwache Minimalforderung? Ich erinnere mich an eine Äußerung von Kardinal Marx am Beginn des Synodalen Weges (SW), in der er sinngemäß sagte: „Ein Erfolg wäre ein Beschluss, Rom zu bitten, die Frage der Frauenordination erneut zu prüfen.“ Ich dachte damals: „Soll das alles sein? Das darf doch wohl nicht wahr sein!“ Es ist wahr geworden. Im Grundtext des Frauenforums steht: „Weil alle 'einer in Christus Jesus' sind, bedarf die Nichtzulassung zur Teilnahme von Frauen an den kirchlichen Weiheämtern angesichts der aktuellen Zeichen der Zeit dringend einer erneuten theologischen und anthropologischen Überprüfung.“ Wie es zu diesem Ergebnis kam und weshalb diese Forderung nicht ausreicht, werde ich im Folgenden aus meiner Perspektive darlegen. Ich weiß, dass ich nicht allein bin mit meiner Wahrnehmung und Überzeugung. Gleichzeitig gibt es viele

Frauen im Synodalen Weg (SW) und in den katholischen Frauenverbänden, die den Text in der beschlossenen Form für einen Erfolg mit weltweiter Bedeutung halten.

Wie es zum Forum Frauen und dessen Themenschwerpunkten kam

Anlass für die Entscheidung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), das Zentralkomitee der deutschen Katholik*innen (ZDK) anzufragen, ob es bereit wäre für ein gemeinsames Beratungs- und Entscheidungskonstrukt mit der Bezeichnung „Synodaler Weg“, war die MHG-Studie zu sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt an Kindern durch Kleriker in der Katholischen Kirche in Deutschland. Die DBK schlug drei Themenbereiche vor: „Macht, Priester und Sexualmoral“. Das ZDK war zur Zusammenarbeit bereit, stellte jedoch die Bedingung, dass auch das Thema „Weiheämter für Frauen“ als vierter Themenbereich aufgenommen wird. Die DBK war grundsätzlich einverstanden, schwächte das Thema in der Formulierung jedoch ab in „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“. Beide Formulierungen fand ich von vornherein problematisch. Sie verhinderten eine echte Analyse mit anschließender Schwerpunktsetzung zu

Fakten und Handlungsbedarf bezüglich Geschlechtergerechtigkeit in unserer Kirche. Die gesamte Planung des Prozesses lief meiner Meinung nach überstürzt und zum Teil recht unprofessionell ab. U.a. führte die Bereitschaft des ZDK, den Bischöfen eine Sperrminorität bei den Beschlüssen einzuräumen, zu Recht zu Kritik. Manche sprechen in dem Zusammenhang von „Partizipationssimulation“. Von vornherein war klar: Vieles von dem, was diskutiert werden würde, kann nur weltkirchlich entschieden werden und selbst auf mögliche Beschlüsse für die Situation der Kirche in Deutschland kann kein Bischof verpflichtet werden. Mir war das klar und gleichzeitig sah und sehe ich im Projekt SW eine gute Möglichkeit, Kirchenthemen öffentlichkeitswirksam zu diskutieren. Ich freute mich, dass der Bundesverband der Gemeindereferent*innen u.a. mich zur Delegierten wählte.

Zu Beginn meiner Mitarbeit im Frauenforum wurde ich um einen Buchbeitrag für ein Buch zum SW gebeten. Ich schrieb darin, dass die Arbeit im Forum dann erfolgreich sein wird, wenn der Synodale Weg beschließt, durch ein Schreiben nach Rom Gleichberechtigung der Frauen auch im Hinblick auf alle Weiheämter einzufordern und darüber hinaus klar zu benennen, dass das klerikal-hierarchische

Konstrukt unserer Kirche auf den Prüfstand gestellt werden muss. Ich wollte mehr als Kardinal Marx!

Zur Vorbereitung der Arbeit des Frauenforums war eine Arbeitsgruppe eingerichtet worden. Diese formulierte folgende Themenschwerpunkte: (1) Die Frage nach der Qualifizierung von Diensten und Ämtern als „sakramental“. (2) Die eigenständige Bedeutung des Diakonats (auch) der Frau als Amt „sui generis“ (in Unterscheidung von Presbyterat und Episkopat). (3) Die Berufung (auch) von Frauen zum Apostolat und somit zu allen Diensten und Ämtern in der Kirche.“ Ich konnte damit nicht viel anfangen. Klare Forderungen waren das nicht. Interessant fand ich hingegen, was im Vorfeld der ersten Synodalversammlung von reformorientierten Katholik*innen als Anliegen benannt worden war. Sie schrieben von ihrer Hoffnung auf Demokratisierung und Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche. Die Nichtzulassung von Frauen zu allen Ämtern sei nicht mehr hinnehmbar, ein plausibles Argument für die Ungleichbehandlung von Frauen gäbe es nicht. Entscheidend sei die Kompetenz und nicht das Geschlecht. Viele Frauen erzählten Verletzungsgeschichten als Hintergrund für Änderungswünsche. Tradition und Lehramt als theologische Erkenntnisquellen hingegen wa-

ren kein Thema. Vorherrschend war die Überzeugung, dass es den Vertretern des Lehramts vor allem darum gehe, Privilegien- und Machterhalt der Männer als gottgewollt abzusichern. Mein Eindruck von Anfang an und auch jetzt im Rückblick ist, dass der Text in seinen Begründungen eher Dogmatiker*innen und Lehramtsvertreter erreicht oder erreichen soll und weniger Katholik*innen, denen es schlicht um Geschlechtergerechtigkeit in der pastoralen Praxis und den Machtstrukturen in der Kirche geht.

Seitens der Forumsleitung wurde von Anfang an als Hauptinteresse benannt, einen theologisch-argumentativ weltkirchlich relevanten Text zu verfassen. Im Forum selbst sah es auf den ersten Blick so aus, als gäbe es nur zwei Richtungen: eine kleine Minderheit von Personen, die der Überzeugung sind, dass das Lehramt zum Thema Frauen abschließende, indiskutable Aussagen gemacht hat und eine große Gruppe Reformorientierter. Dass ein theologisch-argumentativer Diskurs zwischen diesen Gegensätzen zu einem gemeinsamen Text führen könnte, hielt ich von Anfang an für ausgeschlossen. Die Anstrengungen in diese Richtung scheiterten, die Überzeugungen und Interessen waren nicht kompatibel. Die Minderheit hat sich inzwischen aus dem Forum zurückgezogen.

In der Forumsarbeit ist es mir in Zusammenarbeit mit weiteren Mitgliedern gelungen, dass der Text mit folgender Zielformulierung beginnt: „Geschlechtergerechtigkeit als Grundlage aller künftigen Handlungsweisen in der Römisch-Katholischen Kirche einzufordern, ist der Leitgedanke der folgenden Ausführungen“. Dass der Text insgesamt zu wenig die Beendigung von Misogynie in der Kirche einfordert, liegt meiner Meinung nach u.a. auch daran, dass versäumt wurde, ein breites Spektrum an Fachleuten hinzuzuziehen. Meinem Eindruck nach gab es unter den Theolog*innen eine thematische Rangordnung von der Dogmatik über die Exegese hin zur Pastoraltheologie. Mehr historisch-kritische Exegese, Kirchen-, evtl. auch Religionsgeschichte, wie auch Einbeziehung von Wissen aus Sozialwissenschaften, hätte evtl. den Blick geweitet.

Überlegungen zu genutzten und verpassten Chancen im Text

Dass die zentrale Forderung „Die Nichtzulassung zur Teilnahme von Frauen an den kirchlichen Weiheämtern bedarf dringend einer erneuten Überprüfung“ zu kurz greift, habe ich einleitend benannt. Wir hätten schreiben müssen, dass es keine diskussionswürdigen Ge-



genargumente gibt und dass wir deshalb die sofortige Beendigung der Ungleichbehandlung aufgrund des Geschlechts in der katholischen Kirche fordern! Natürlich kann die Synodalversammlung keine Entscheidung treffen, Frauen zu weihen, aber sie hätte sagen können, wie die Entscheidung des Papstes ausfallen muss. Wären wir hier mutiger gewesen, dann hätte der Text höchstwahrscheinlich die 2/3-Mehrheit der Bischöfe verpasst. Für viele im Forum war das ein Grund, vorsichtig zu formulieren. Ich fand und finde es schade, dass sich diese Haltung durchgesetzt hat. Möglicherweise wäre ein abgelehnter Text sehr viel bekannter geworden als ein beschlossener. Die Ablehnung des Grundtextes des Forums IV jedenfalls hat bisher sehr viel mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen als der beschlossene Grundtext des Frauenforums.

Im Anschluss an die Einleitung folgen im Grundtext Kapitel zu Herausforderungen unserer Zeit, zu biblischen Aspekten, zur Traditionsgeschichte, zu systematisch-theologischen Aspekten und Perspektiven. Ich selbst setze mich intensiv mit dem Thema Machtmissbrauch in unserer Kirche auseinander und bin mit von geistlichem und/oder sexuellem Missbrauch betroffenen Frauen in Kontakt. Vor diesem Hintergrund habe ich an Ka-

pitel 2.1 „Erschreckend: Geistlicher und sexueller Missbrauch sowie sexuelle und sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen“ mitgearbeitet. Ich bedauere es sehr, dass die vorgesehene zugehörige erste Lesung des Handlungstextes „Maßnahmen gegen Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche“ in der letzten Synodalversammlung von vornherein ganz ans Ende der Tagesordnung gesetzt worden war. Bei der Entscheidung des Präsidiums während der Konferenz, welche Texte es letztlich noch in die Tagesordnung schafften, wurde er als weniger wichtig aussortiert. Dennoch: Das Thema ist gesetzt und ich hoffe, es wird aufgegriffen, um daraus Konsequenzen zu entwickeln. Im weiteren Verlauf des zweiten Kapitels wird das Thema „Geschlechtergerechtigkeit“ entfaltet. Im Abschnitt „Diagnose: Umfassender Reformbedarf“ am Ende von Kapitel 2 hätten wir viele Missstände und ihre Folgen in Geschichte und Gegenwart benennen können. Hier hätten wir fordern sollen, die gesamte Struktur, Organisation und Institution unserer Kirche auf Grundlage des Evangeliums und der Menschenrechte auf den Prüfstand gestellt werden muss. Dies ist leider nicht geschehen.

Der bibeltheologische Teil in Kapitel 3 war in seiner ursprünglichen Fassung aus-

führlicher und gerade in seinen Details spannend zu lesen. Vom Gesamtkonzept des Grundtextes her war es allerdings notwendig, ihn zu kürzen. Als eine Art Fazit kann man gegen Ende des Kapitels Folgendes lesen: „Die vorliegende biblische Grundlegung lässt bei aller Berücksichtigung des patriarchalen Entstehungs- und Auslegungskontextes vielfältige Potenziale für die Gleichwertigkeit von Mann und Frau sowie die gemeinsame Sendung von Gläubigen unabhängig von ihrem Geschlecht zur Verkündigung des Evangeliums erkennen.“

Auch in Kapitel 4 finden sich interessante Informationen, allerdings erscheint mir die Auswahl etwas einseitig. Für Frauen verhängnisvolle Entwicklungen in unserer Kirche vor allem im letzten und vorletzten Jahrhundert werden völlig ausgespart. Für den Zeitraum zwischen Reformation und heute konzentriert sich der Text auf Aussagen aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Kapitel 4 wie auch 5 bestehen in weiten Teilen aus theologischen Argumentationen, die innerhalb des Denkens der katholischen Kirche die Zulassung zu den Weiheämtern begründen wollen. Für einen entsprechenden theologischen Diskurs sind sie selbstverständlich gut geeignet, sie bleiben aber systemimmanent und ich bezweifle, dass die festgefahrenen Geg-

ner*innen sich dafür interessieren. Auch habe ich den Eindruck, dass das Thema einer geschlechterunabhängigen Christusrepräsentanz im Alltag engagierter Katholik*innen keine große Rolle spielt. Nicht nur Frauen hinterfragen zunehmend, ob es für die Feier der Eucharistie überhaupt jemanden braucht, der oder die auf besondere Weise Christus repräsentiert. Mitverursacht durch die Pandemie haben Frauen in Klöstern und anderen Gruppen erlebt, dass sie problemlos ohne Priester Gottesdienst feiern können. Sie lesen Schrifttexte, tauschen sich darüber aus, beten, teilen Brot und Eucharistie geschieht. Ich bin froh, dass diese Entwicklung im Grundtext zumindest in den Blick genommen wird: „Auf lange Sicht hin wird sich keine kirchliche Lehre als tragfähig und handlungsrelevant erweisen können, die von einer immer größer werdenden Zahl der mit dem Glaubenssinn ausgestatteten Gläubigen in Frage gestellt oder ganz abgelehnt wird und die sich auch theologisch-wissenschaftlich und bibeltheologisch nicht überzeugend begründen lässt.“

Was mich freut, ist, dass in die Ausführungen zur weltweiten Situation auch folgender Satz vorkommt: „Es ist etwa festzustellen, dass Frauen weltweit einerseits einen wesentlichen Beitrag zur Tradierung des Evangeliums geleistet haben und leisten, andererseits aber in Geschichte und Gegenwart unsichtbar gemacht wurden und Gewalterfahrungen machen mussten und müssen.“ Ich hoffe, dass wir durch den Grundtext nicht nur die Zulassung der Frauen zu allen Ämtern und die notwendige Diskussion

über die Ämtertheologie weltweit stärker in die Diskussion zu bringen. Noch wichtiger wäre mir, dass unsere Kirche begreift, dass sie zur Vorreiterin oder zumindest Mitstreiterin bei der Beendigung von Frauenfeindlichkeit überall in der Welt werden muss.

Mein persönliches Fazit

- Theologisch argumentiert der Text auf einem professionellen, hohen Niveau und eignet sich mit Sicherheit für Diskussionen auf dieser Ebene.
- Was mich stört, ist, dass der Text nur die Wiederaufnahme der Gespräche und eine erneute Prüfung der Aussagen von Johannes Paul II durch den amtierenden Papst. Mir fehlt die klare Aussage, dass die Argumente längst auf dem Tisch liegen und dass es nur theologisch-konstruierte und auf Machtinteressen beruhende angebliche Gegenargumente gibt.
- Ebenso fehlt mir ein kritischerer historischer Blick auf die Ämterentwicklung, auf die Entwicklungen im 19. Jhd. und die Rückschritte durch Johannes Paul II und Benedikt XVI. Ich halte es für notwendig, die Idee eines Lehramts, das sich über wissenschaftlich-theologisches Arbeiten stellt, zu hinterfragen.
- Wir hätten klarer darlegen sollen, dass es in Deutschland theologisch und seelsorgerlich qualifizierte Mitarbeiter*innen in der Pastoral gibt, von denen viele bereits

z.B. predigen (im Sinne der Homilie in der Eucharistiefeier), beerdigen und seit kurzer Zeit auch taufen. Ja, es gibt Frauen, die einen pastoralen Beruf ausüben und zur Diakonin oder Priesterin geweiht werden möchten. Angesichts ihrer Qualifikation wäre das problemlos möglich. Vielen jedoch würde eine Beauftragung zu Leitung und/oder Sakramentenspendung völlig ausreichen. Sie möchten gar nicht zum Klerus gehören. Ihr Anliegen ist Geschlechtergerechtigkeit. In einer Kirche, in der das Weiheamt der entscheidende Machtfaktor ist, darf das Geschlecht kein Ausschlussgrund sein.

- Wenn wir in unserer Kirche über Geschlechtergerechtigkeit sprechen, dann geht es um mehr, als die Überschrift des Textes hergibt. Es geht um Menschenrechte und um Verhinderung von Machtmissbrauch. Abschließend zitiere ich deshalb einen weiteren Satz aus dem Grundtext: „Angesichts des Erschreckens über geistliche und sexualisierte Gewalt an Frauen und angesichts der anhaltenden Marginalisierung und Diskriminierung von Frauen in der römisch-katholischen Kirche sind ein Schuldgeständnis und eine Bewusstseins- und Verhaltensänderung dringend geboten.“

■ REGINA NAGEL (VERÖFFENTLICHT IM DEZEMBER 2022 DURCH „VOICES OF FAITH“)

